


Eckart Kleßmann
DIE VERLORENEN

 aufbau

Eckart Kleßmann

DIE VERLORENEN

Die Soldaten

in Napoleons Rußlandfeldzug

Mit 18 Abbildungen und einer Karte



MIX
Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen
FSC® C083411

ISBN 978-3-351-02755-1

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2012

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2012

Lektorat Manuela Runge

Einbandgestaltung hißmann, heilmann, hamburg

Satz und Reproduktion LVD GmbH, Berlin

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

VORWORT

Der Feldzug, den Napoleon 1812 gegen Rußland geführt hat, ist im Gedächtnis Europas als eine der größten Katastrophen vor den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts bewahrt geblieben. In nur einem halben Jahr gingen etwa eine Million Menschen zugrunde, durch Kampfhandlungen, Klima, Krankheit und Hunger. Die Zahl der Vermißten ist unbekannt, allerdings auch die der Soldaten beider Seiten. Es gibt keine zuverlässigen Quellen. Für beide Seiten existieren im wesentlichen nur Schätzungen.

In diesem Buch geht es nicht um die militärische Geschichte des Krieges. Sie wird nur erwähnt, soweit sie zum Verständnis des Ablaufs beiträgt. Thema ist das Kriegserleben des einzelnen, dargestellt in Tagebüchern, Briefen und Memoiren. Will man ihren Wert als Augenzeugenbericht beurteilen, so ist zu berücksichtigen, daß die meisten dieser Dokumente erst gedruckt wurden, als die Geschichte dieses Krieges, geschrieben von General Philippe-Paul de Ségur, einem Adjutanten Napoleons, schon vorlag: *Histoire de Napoléon et de la Grande-Armée en 1812*, erschienen 1824 und schon bald ins Deutsche übersetzt. General Gaspard Gourgaud hat dann bereits 1825 in einem eigenen Buch Ségurs Darstellung widersprochen und korrigiert. So bestreitet er zum Beispiel die Behauptung, es habe auf dem Rückzug aus Rußland Fälle von Kannibalismus gegeben. Doch gerade sie sind von deutschen Augenzeugen so häufig bemerkt worden, daß daran nicht zu zweifeln ist. Ségur wie Gourgaud waren Adjutanten resp. Ordonnanzoffiziere Napoleons, verfügten als Generalstäbler zwar über viele Informationen, haben aber selber kaum das

Elend, das den meisten Soldaten widerfuhr, hautnah zu spüren bekommen. Dennoch setzte das Buch von Ségur Maßstäbe in der Darstellung und natürlich auch in der Wiedergabe des ganzen Kriegsgeschehens.

Am zuverlässigsten sind die Briefe in die Heimat. In welchem Maße sie bei der Drucklegung durch ihre Verfasser revidiert worden sind, wissen wir nicht. Auffallend ist, daß der württembergische Leutnant Christian von Martens bei der Veröffentlichung seines Tagebuchs 1862 gelegentlich Formulierungen aus dem Erlebnisbericht eines 1831 gedruckten Bandes eines anderen württembergischen Leutnants übernimmt und dieser wiederum Sätze aus den Erinnerungen eines Militärarztes. Solche Entlehnungen finden sich auch in französischen Quellen. Über allen steht als Richtschnur das Standardwerk Ségurs.

Die Gründe für Napoleons Scheitern in Rußland sind vielfältig. Neben dem extremen Klima und der schier unermeßlichen Weite des Landes zeigte sich auch das Völkergemisch seiner riesigen Armee von 1812, das sich nicht verstand und untereinander rivalisierte, den Anforderungen dieses Krieges nicht gewachsen. Wirklich motiviert waren – trotz unbestreitbaren deutschen Engagements – eigentlich nur die Franzosen, die jedoch in der Minderheit waren und sich obendrein oft arrogant den anderen Nationalitäten gegenüber verhielten. Und das wirkte sich auch auf die Disziplin aus.

Die Arroganz, mit der die Franzosen andere Nationalitäten, besonders die Deutschen, behandelten, spürt man auch in den schriftlichen Zeugnissen, zum Beispiel in den Erinnerungen Marbots. Es ist schon kurios, wenn großmütig deutschen Soldaten innerhalb eines Gefechts eine Leistung gerade einmal als Hilfstruppen der Franzosen zugebilligt wird, wenn Franzosen gar nicht bei den Kampfhandlungen dabei waren, wie er dem Leser suggeriert. Auch für Ségur ist diese Haltung ganz normal. Die entscheidende Eroberung der großen Schanze in der Schlacht von Borodino ist für ihn selbst-

verständlich einzig der Leistung französischer Kürassiere zu verdanken. Dabei wäre dieser Erfolg gar nicht möglich gewesen ohne die Beteiligung von zwei sächsischen und zwei westphälischen Kürassierregimentern, zusätzlich noch unterstützt von polnischer Kavallerie.

Diese Rivalität fehlt in der russischen Armee, von persönlichen Intrigen abgesehen. Zar Alexanders Heer war homogen, auch wenn an der Seite der Nationalrussen mit gleicher Tapferkeit Tartaren, Baschkiren und Kalmücken kämpften. Hier wehrte sich ein ganzes, obendrein stark religiös motiviertes Volk gegen gottlose Invasoren, die nicht nur in sein Land eingedrungen waren, sondern es auch grausam verwüsteten und ausplünderten.

In diesem Buch kommen 82 deutsche, schweizerische, französische und russische Augenzeugen zu Wort. Einer von ihnen, der württembergische Infanterie-Leutnant Christian von Martens, schrieb, als er 1862 sein gewissenhaft geführtes Tagebuch zum Druck gab, stellvertretend für viele Augenzeugen: »Niemals, soweit die Geschichte reicht, hat die Welt ein Schauspiel gesehen, das an Gräßlichkeit sich dem vergleichen mag, welches die Vernichtung des französischen Heeres auf den Gefilden Rußlands und Polens darbot. (...) Mit Gottes Beistand haben weder Spital noch Gefangenschaft mich abgehalten, täglicher Zeuge dieser beispiellosen Ereignisse zu sein, ein Glück, das nicht viele mit mir teilen konnten, und auch unter diesen konnte sich selten einer entschließen, alles niederzuschreiben, was er im Verlaufe eines jeden Tages erlebte.«

Diese Chronisten haben uns, natürlich immer im subjektiven Ausschnitt, das Bild einer Katastrophe vermittelt, von der die Vorstellungskraft der Zeitgenossen überfordert war und die uns, 200 Jahre später und nach zwei Weltkriegen, die das Grauen von einst noch weit überstiegen, immer noch bewegt.

Die von den Augenzeugen und ihren Herausgebern verwendete Orthographie weicht oft beträchtlich voneinander ab, zumal die wenigsten Ausgaben sich der Schreibweise des

Originals bedienen. Deswegen und um der besseren Lesbarkeit wegen wurde hier eine einheitliche Schreibung benutzt, das gilt auch für die Übersetzungen. Doch wurden stilistische, mundartliche und grammatikalische Eigenheiten beibehalten. Da das von Napoleons Bruder Jérôme regierte Königreich Westphalen nicht identisch ist mit dem heutigen Westfalen, wird hier die alte Schreibweise »Westphalen« verwendet. Die damals zu Rußland gehörenden baltischen Städte erscheinen in der von allen Augenzeugen verwendeten russischen Schreibung, also Wilna statt Vilnius, Kowno statt Kaunas; die russischen Ortsnamen sind ebenfalls in der von den Quellen benutzten Schreibweise zitiert, nicht nach der heutigen, so unter anderem als Borisow (heute Barysan), Gschatsk (heute Gagarin), Smorgonie (heute Smarhon).

Die Illustrationen stammen von drei Teilnehmern des Feldzugs: Albrecht Adam aus Nördlingen, der als Maler und Zeichner im Stab von Eugène de Beauharnais (4. Armeekorps) den Krieg bis zur Einnahme von Moskau mitmachte und dank früherer Heimkehr nicht in die Winterkatastrophe hineingeriet, und Christian Wilhelm von Faber du Faur aus Stuttgart. Er hat den Krieg vom ersten bis zum letzten Tag als württembergischer Oberleutnant der Artillerie in der 25. Division des 3. Armeekorps mitgemacht und mit dem Zeichenstift begleitet. Seine Skizzen, die er erstmals 1816 in einer Stuttgarter Ausstellung öffentlich vorstellte, hat er in den folgenden Jahren als Aquarelle ausgearbeitet und diese dann zwischen 1831 und 1843 in hundert Lithographien umgesetzt. Sein Regimentskamerad und Feldzugsteilnehmer Major Friedrich von Kausler schrieb dazu die erläuternden Texte. Und schließlich ist noch ein Blatt aus dem Skizzenbuch von François Pils beigegeben, der als französischer Grenadier in der unmittelbaren Umgebung des Marschalls Oudinots den Feldzug miterlebt hat.